

beiseite gesetzt hat; es gibt keine Autorität als Professor Schmiedels Wünsche — und er ist unfehlbar! Während er kaum ein Argument vorbringt, das wirklich konklusiv ist, sind viele seiner Schlüsse, des gelehrten Firnisses entkleidet, positiv lächerlich. „Sobald wir uns hinreichend überzeugt fühlen,“ schreibt er „daß weder Jesus noch seine Mutter noch Markus noch der Autor von Matth. 3—28 oder von Luk. 3—24 noch auch die Autoren von Luk. 2, oder 1, 5—33, 36—80 oder von Matth. 1, 1—19 oder von K. 2 von der jungfräulichen Geburt wußten, wäre es tatsächlich ein ganz absurder Anachronismus, das Faktum, daß Josef bei Matth. 1, 16 der Vater Jesu genannt wird, der Fälschung einer Sekte zuzuschreiben.“ Das heißt soviel: Die Geburt aus der Jungfrau wird in den Evangelien nirgends erwähnt außer dort, wo sie sich angeführt findet; daher kann die ganz vereinzelt und sonderbare Leseart, welche Josef als Vater Jesu darstellt, nicht als Fälschung von Häretikern angesehen werden. Fürwahr, eine sehr bequeme Beweisform! Nach einer derartigen Argumentation ist von der Gottheit Christi in den Evangelien nirgends die Rede außer an jenen Stellen, wo sie erwähnt wird, folglich ist nach der heiligen Schrift Christus nicht Gott! Und wiederum: Professor Schmiedel hat für die „Encyclopaedia Biblica“ keinen Beitrag geliefert, ausgenommen, was er für sie geschrieben hat; er hat daher für sie gar nichts beigetragen.

Der Leser hat sich wohl schon längst überzeugt gefühlt, daß sich Dr. Schmiedel um gesunden Menschenverstand, solide Vernunftgründe und einfache Wahrheit nicht viel kümmert, umso mehr ist er auf Neuerungen und eigene Infallibilität bedacht. Es braucht gewiß nicht besonders betont zu werden, daß Vernunft und Wahrheit dem Herrn Professor Schmiedel und seinen Neuerungen vorzuziehen seien.

Die literarische und künstlerische Tätigkeit im kgl. Stifte Emaus in Prag.

Von seiner Gründung bis auf unsere Tage.

Von Leander Helmling, O. S. B.

Einleitung.

Geschichtlicher Überblick.

Zum erstenmale wagen wir hiemit den Versuch, die gesamte literarische und künstlerische Tätigkeit der Bewohner der Abtei U. L. Fr. von Montserrat zu Emaus in Prag von ihrer Gründung bis auf unsere Tage übersichtlich darzustellen. Unsere Arbeit

kann jedoch heute noch nicht auf gänzliche Vollständigkeit Anspruch machen. Zwar strebten wir dieselbe nach Kräften an, kamen jedoch bald zu der Erkenntnis, daß wir nicht zu dem gewünschten Ziele gelangen können, da die Erschließung mancher in Betracht kommenden Archive z. Z. nicht zu erreichen ist. So bieten wir hier nur den derzeitigen Stand unserer nicht ganz abgeschlossenen Forschungen ¹⁾

Da die wissenschaftlichen Bestrebungen eines Klosters aufs engste mit dessen inneren und äußeren Geschichte verknüpft sind, sind, so halten wir es zum besseren Verständnis unserer Darstellung für angezeigt, einen kurzen Überblick über die Geschichte der Abtei U. L. Fr. von Montserrat zu Emaus in Prag voranzuschicken. Dabei müssen selbstverständlich jene Zeitabschnitte mehr berücksichtigt werden, welche fördernd oder hemmend auf die literarische und künstlerische Tätigkeit einwirkten.

Die Geschichte von Emaus, von den Tagen seiner Gründung an bis herab in unsere Zeiten, ist eine überaus wechselvolle. Kaum ein anderes Stift des Königreiches Böhmen mag in dieser Beziehung auch nur annähernd mit ihm verglichen werden können. Keine glänzende Blüteperiode ist in den Klosterannalen verzeichnet, wie sie viele Abteien des Benediktinerordens und seiner verschiedenen Zweige aufzählen können. Wohl finden sich in der Zeit seines 500jährigen Bestehens des öfteren Anfänge, welche mit Grund vielversprechende Epochen erwarten ließen, doch eine Zeit des Glanzes und der Blüte war ihnen nie gefolgt. Fragen wir nach den Ursachen dieser traurigen Erscheinung, so werden wir dieselben zum größten Teile weniger im Inneren der Abtei finden als vielmehr in den äußeren Zeitverhältnissen der verschiedensten Art. Hiemit haben wir das Fehlen der ersten Bedingung einer reichen und fruchtbaren Geistestätigkeit angedeutet und den Schlüssel gefunden für die in der Geschichte von Emaus hervortretende Erscheinung, daß es keine wissenschaftliche Glanzperiode zu verzeichnen hat.

Zu den großen Werken, welche das Andenken Karls IV. in Prag von einem Jahrhundert zum anderen wach erhalten, gehört vom religiösen und künstlerischen Standpunkte aus die glorreiche Stiftung des Klosters Emaus, dessen Bau in demselben Jahre (1348) begann, als er die älteste deutsche Universität ins Leben rief. Nahezu 25 Jahre wurde an dem großen Werke gearbeitet. Im Jahre 1372, am zweiten Ostertag, sollte die neue Kirche feierlich geweiht werden. Ein imposanter Zug setzte sich von der Höhe des kgl. Hradschin mit seiner Kaiserburg und dem

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit richten wir an die geehrten Herren Konfratres, Bibliothekare, Archivare und gelehrten Fachgenossen die ergebenste Bitte, uns auf etwaige Emautina gütigst aufmerksam machen zu wollen.

alles überragenden St. Veitsdom nach der Neustadt hin in Bewegung. Der Kaiser und sein Sohn und Nachfolger Wenzel, der Patriarch von Alexandrien, der päpstliche Nuntius, der Herzog und Kurfürst von Sachsen, der Erzbischof und Kurfürst von Mainz, die Erzbischöfe von Prag und Gran, die Bischöfe von Metz, Augsburg, Paris und Neuburg, der Herzog von Opeln und viele andere Fürsten wohnten dem feierlichen Akte, den der Erzbischof von Prag, Johann Očko von Wlaschim vollzog, bei. Große Pläne und Hoffnungen hatte der Herrscher an diese seine Stiftung geknüpft und stattete sie demgemäß in jeder Beziehung fürstlich aus. Da an diesem Tage in der hl. Messe das Evangelium von den nach „Emaus“ wandernden Jüngern gelesen wird, so nannte das Volk die alljährlich beliebter werdende Kirchweihfeier, die sich zu einem heute wieder sehr blühenden Volksfeste herausbildete, schlechthin „Emausfest“, das Kloster selbst das „Emaus“-Kloster. Zur Erinnerung an das großartige Fest der Einweihung wurde jedes Jahr am Ostermontag unter großer Teilnahme des Volkes eine feierliche Prozession gehalten, bis die hussitischen Wirren derselben ein Ende machten (1419).¹⁾

In diese erste kurze Periode der Geschichte von Emaus (1348—1419) fallen auch schon die ersten literarischen und künstlerischen Bestrebungen seiner Bewohner, wie wir unten sehen werden.

In der folgenden Zeit (1419—1635) hatten die Hussiten das Kloster in ihrer Gewalt. Sie errichteten darin ihr Konsistorium und machten Emaus zur „Burg Tachov.“ Für die eigentliche Geschichte der Abtei kommt diese Zeit nicht in Betracht. Literarisches Streben und Arbeiten beginnt erst wieder mit dem „zweiten Begründer des Klosters“, Kaiser Ferdinand III., welcher die Stiftung Karls IV. den Benediktinern von Montserrat in Spanien übergab. Mit diesem Akte kaiserlicher Huld fängt für die ruhmreiche Stiftung ein neuer Zeitabschnitt an, wiederum vielversprechend in seinem Anfange. Ein neuer, guter Geist war mit den „Spaniern“ in Emaus eingezogen, der bald auch auf dem Gebiete der Wissenschaft mit frischem, tätigem Leben einsetzte. Die ersten Abte spanischer Nationalität wie auch einige ihrer späteren Nachfolger, worunter Deutsche, Slaven und Franzosen waren, zeichneten sich durch Frömmigkeit und nicht geringe Gelehrsamkeit aus und förderten bei ihren Untergebenen das wissenschaftliche Streben in eifrigster Weise. Leider konnte die begonnene Blütezeit nicht zur vollen Entwicklung gelangen, da harte, langandauernde Kriegszeiten, Epidemien, drückende Armut, politische Zeitverhältnisse u. dgl. m. das neue Reis nicht zur Ent-

¹⁾ Vergl. des Verfassers Geschichte von Emaus. Prag, Calve 1903, S. 8.

faltung, vielweniger zur Blüte kommen ließen. Unter dem 24. Abte, dem 14. der spanischen Reform, dem tüchtigen Prälaten Leopold Žalda (1804—1819), wurde die Klosterstiftung Karls IV. in ein Professorenkollegium für das 1812 zu Klattau wiedererrichtete Gymnasium umgewandelt. Diese Lehrtätigkeit übten die Bewohner von Emaus bis zum letzten Abte dieser Periode, F. X. Částka (Abt 1840—1871, † 1885). Manche Namen von verdienstvollen und gelehrten Männern dieser Zeit werden wir des Näheren kennen lernen.

Das alte Kloster Emaus mit neuem Geiste und neuem Leben zu beseelen, sollte das Werk des hochseligen Kardinals Schwarzenberg werden. Mit kaiserlicher Munifizenz stimmte Se. Majestät, unser Kaiser Franz Josef I., dem Plane zu und übergab als Patronatsherr Kirche und Kloster den aus Deutschland durch den Kulturkampf ausgewiesenen Benediktinern der Abtei Beuron Am 2. Februar 1880 hatten die Verhandlungen ihren Abschluß gefunden und bereits am 19. März desselben Jahres zogen die Beuroner Benediktiner unter Führung des gelehrten Abtes Dr. Maurus Wolter († 1890) in Emaus ein. In kurzer Zeit hob der hochsinnige und kunstverständige Prälat die kaiserliche Gründung aus dem Schutte empor und schuf mit der dankbarst anzuerkennenden Beihilfe besonders der Bewohner von Prag aus der Kirche ein Kunstwerk hohen Ranges. Der jetzige Abt des Stiftes, Dr. Benedikt Sauter (seit 1885), führte die Renovierung von Kirche und Kloster zu Ende.¹⁾ Für ein neues, reges wissenschaftliches Arbeiten legte Erzabt M. Wolter die solidesten Fundamente und ging durch seine Arbeiten mit dem besten Beispiele voran. Succisa virescit! Neues Leben blüht aus der Ruine!

* * *

Nach diesem kurzen geschichtlichen Überblick können wir für die literarische und künstlerische Tätigkeit der Bewohner von Emaus vier Zeiträume unterscheiden:

I. Von der Gründung des Klosters bis zur Besitznahme desselben durch die Hussiten. (1348—1419.)

II. Von der Einführung der Montserratenser bis zur Übernahme des Gymnasiums in Klattau. (1635 bis 1812.)

III. Die Gymnasialzeit bis zum Einzuge der Beuroner Benediktiner. (1812—1880.)

IV. Die neue Zeit (1880—X).

¹⁾ Vgl. des Verfassers Abhandlung: Die Wandgemälde im Kreuzgange der kgl. Stiftes Emaus in Prag. Sep. aus dem 29. Jahresbericht der k. k. II. deutschen Staatsrealschule in Prag, Kleinseite 1902, S. 5.

Erster Abschnitt.

Die literarische und künstlerische Tätigkeit von der Gründung des Klosters Emaus bis zur Besitznahme desselben durch die Hussiten (1348—1419).

Die erste Epoche der literarischen und künstlerischen Bestrebungen im kgl. Stifte Emaus ist der Zeit nach die kürzeste, den Leistungen nach einer der bedeutendsten. Erwägen wir die vielfachen, bei jeder Neugründung eintretenden schwierigen Verhältnisse und die kurze Dauer des kaum begründeten monastischen Lebens, so können uns die Arbeiten der ersten Periode, die bis zur Stunde ihren hohen Wert nicht verloren haben, nur mit Freude erfüllen. Von mächtigem Einflusse waren hiebei die tatkräftigen Unterstützungen und die vielfachen Anregungen des Kaisers selbst.

Im Einzelnen haben wir für diese Zeit zu behandeln:

1. Die Bibliothek und das Archiv. (Geschichtlicher Überblick.)
2. Der Schreiber Johann und seine Werke.
3. Das Registrum Slavorum.
4. Die künstlerischen Bestrebungen in der ersten Periode: Die Wandgemälde des Kreuzganges.

Erstes Kapitel.

Die Bibliothek und das Archiv.

(Geschichtlicher Überblick.)

Es soll an dieser Stelle ein kurzer Überblick über die Geschichte der Bibliothek von ihrer Gründung bis auf unsere Tage gegeben werden.¹⁾

Die ersten Spuren der literarischen Tätigkeit im kgl. Stifte Emaus, sowie die ersten beachtenswerten Erfolge fallen mit der Gründung des Klosters zusammen. Es war Karl IV. wohlbekannt, daß ein Benediktinerkloster zur gedeihlichen Entwicklung notwendig der so wichtigen geistigen Rüstkammer einer Bibliothek nicht entbehren könne. Er suchte daher durch Schenkung von literarischen Schätzen den Weg zum Studium heiliger und profaner Wissenschaften zu bahnen und überwies dem Kloster eine Anzahl slavischer Bücher. Schaller bezeugt, daß „dieses Stift vor Alters eine sehr zahlreiche Büchersammlung besaß, die aber heutzutage (1797) nur aus wenigen, größtenteils spanischen und italienischen Büchern besteht.“²⁾

¹⁾ Eine genauere Darlegung des Bibliotheksbestandes dieser Zeit bleibt einer anderen Abhandlung vorbehalten.

²⁾ Schaller, Beschreibung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Prag, 4. Bd. (1797) S. 93.

Zu den kostbaren literarischen Schätzen, welche Karl IV. der Bibliothek seines neugegründeten Klosters schenkte, gehörte auch der Sazavo-Emaus Rheimser Evangelium-Kodex oder das Rheimser Krönungs-Evangelium.

Es ist dies eine Pergamenthandschrift in Quartformat, welche Perikopen des hl. Evangeliums in slavischer Übersetzung mit cyrillischer und glagolitischer Schrift enthält. Die Einbanddecken sind von Eichenholz und mit Marokkoleder überzogen. Der Kodex stammt in dieser Form aus dem 14. Jahrhundert und war ursprünglich mit Gold und Edelsteinen und hl. Reliquien geschmückt.

Einigen Aufschluß über dieses Werk gibt eine Anmerkung, die sich im Buche selbst am Schlusse des glagolitischen Theiles findet und zu deutsch folgendermaßen lautet: „Im Jahre des Heils 1395. Diese Evangelien und Episteln, welche in slavischer Sprache geschrieben sind, sollen an den Feiertagen gesungen werden, an denen der Abt mit der Krone (pod korunú) die Messe liest. Den andern (ersten) Teil dieser Bücher, der nach der russischen Bibel verfaßt ist, hat der Abt Prokopius (vielleicht der hl. Prokopius, † 1053) eigenhändig geschrieben, und diese russische Schrift hat der nun schon verstorbene römische Kaiser Karl IV. diesem Kloster (Emaus), ihm zur Auszeichnung und den hhl. Hieronymus und Prokopius zu Ehren, gewidmet.“ Der glagolitische Teil dieses Evangeliums wurde im Jahre 1395 von dem Klosterschreiber niedergeschrieben; er fügte ihn an den cyrillischen an, den der Kaiser von der Abtei Sazava in Böhmen zum Geschenke erhalten hatte.

Im Kloster Emaus wurde dies in jeder Beziehung kostbare Evangelienbuch an den höchsten Festtagen benützt, bis es bei der Plünderung des Klosters durch die Hussiten, 19. Oktober 1419, abhanden kam. Aller Wahrscheinlichkeit nach brachten die Utraquisten den Kodex nach Konstantinopel (1452) anlässlich der Verhandlungen, welche sie, nach Verurteilung der hussitischen Irrlehre auf dem Konzil von Florenz (1438), mit der schismatischen Kirche des Ostens bezüglich einer Union pflegten und als sie zur Durchführung derselben den Magister Konstantin Angelicus mit reichen Geschenken an den Patriarchen von Konstantinopel sandten. In Konstantinopel hatte sich die Überlieferung erhalten, daß dies Werk aus dem Kloster des hl. Hieronymus zu Prag stamme. Von Konstantinopel erwarb Kardinal Karl von Lothringen nebst anderen Schätzen auch diesen kostbaren Kodex und schenkte ihn der Kirche von Rheims im J. 1574. So bezeugt ein altes Inventar des Domschatzes von Rheims aus dem J. 1669. Auf dieses Evangelium legten bis zum Jahre 1782 die Könige von Frankreich bei ihrer Krönung und Salbung den Eid ab, weshalb es Texte du Sacre oder Krönungs-Evangelium genannt wird.

Im J. 1717 sah Zar Peter der Große das Buch und sagte den Hütern des Domschatzes, daß es slavisch geschrieben sei (man vermutete nämlich eine syrische Handschrift darin). Doch konnte der Zar nur im ersten Teile lesen, im zweiten wußte auch er keinen Bescheid. Cyrillisch schreiben nämlich nur noch die russischen Schismatiker, während nur noch die russischen Katholiken glagolitisch schreiben.

Als in der französischen Revolution die Krönungsinsignien entwendet wurden, ging auch der Texte du Sacre verloren und blieb verloren, bis der erste Konsul Napoleon den Befehl gab, alle auffindbaren Manuskripte zu sammeln. So kam auch der unter so vielen Rücksichten ehrwürdige Kodex, unterdessen verstümmelt und all seiner Kostbarkeiten beraubt, wieder ans Tageslicht und wurde in die städtische Bibliothek von Rheims gebracht. Der französische Kalligraph Silvestre stellte eine Kopie desselben her, die (1843) auf Kosten des Zaren Nikolaus I. publiziert wurde. Der Slavist Hanka besorgte schon 1846 unter dem Titel „Das Evangelium von Sazava Emaus“ eine zweite Ausgabe, die nebst der Wiedergabe des Textes in cyrillischer Druckschrift eine ganz im russischen Sinne gehaltene böhmische Transkription bietet. Die neueste, beste und schönste Ausgabe ist jene, welche im J. 1899 die National-Akademie von Rheims durch Louis Leger hat besorgen lassen unter dem Titel „L'Évangélaire slavon de Reims, dit: Texte du Sacre.“¹⁾

Der Bibliotheksbestand unter Karl IV. wurde vermehrt durch den vom Stifte angestellten Schreiber Johann (s. u.). Obwohl viele und auch die kostbarsten Werke in der Hussitenzeit verschleudert oder vernichtet wurden, so sollen dennoch nach der Angabe des Lupacius zum 29. März und Paproczkys zu Ende des 16. Jahrhunderts noch viele mit glagolitischen Lettern geschriebene Bücher vorhanden gewesen sein. Nach Pelzls Angabe²⁾ kam ein Stück von einer böhmischen Bibel mit glagolitischen Lettern nach Hohenfurt. (Zur Zeit in der Universitätsbibliothek in Prag.) „Was“ sagt Schaller, „die Hussiten verschont hatten, rafften die Protestanten 1611 weg, dergestalten, daß heutzutage kein einziges von diesen geschriebenen Büchern hier zu finden ist.“³⁾

Als Kaiser Ferdinand durch Berufung der Benediktiner von Montserrat die alte Stiftung zu neuem Leben erstehen ließ, mußte auch die Bibliothek neu begründet werden. Der erste Abt der neuen spanischen Zeit, Benedikt Pennalosa, der für das Werk der Restaurierung ausersehen war, erneuerte auch die Bücherei.

¹⁾ Helmling, Emaus, S. 11 ff.

²⁾ Kaiser Karl IV., II. S. 530.

³⁾ Schaller, l. c. S. 93.

Aus allen Gebieten des Wissens erwarb er mehr als 2500 verschiedene Werke.¹⁾ Die Vermehrung der Bibliotheksschätze ließen sich auch die folgenden Äbte angelegen sein, so der zweite spanische Abt, der gelehrte Caramuel und dessen Nachfolger Anton de Sottomayer, welcher nach Cechner viele Bücher erwarb.²⁾ So war in kurzer Zeit der Bestand der Bibliothek ein recht ansehnlicher geworden. Als jedoch im Jahre 1708 der Wiener Montserrat von Emaus getrennt wurde und in dem Emauser Abte Anton Vogl de Kreylern seinen ersten selbständigen Prälaten erhielt, kam ein großer Teil der Bibliothek nach Wien.³⁾ Diesen Ausfall ersetzte einigermaßen Abt Günther (1766—1777), indem er „die nicht unbedeutende Bibliothek der Augustiner zu St. Wenzel für das Stift ankaupte.“⁴⁾

Eine Pflege der Bibliothek, ihre Erhaltung und Vermehrung war bei dem schnellen Verfall des Klosters in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgeschlossen. Mit der Übernahme des Gymnasiums in Klattau (1812) kam ein Teil der Bibliothek dort hin.⁵⁾ Der noch verbliebene Bibliotheksrest wurde teilweise verschleudert, teilweise war er auch ohne Bedeutung. So kam es, daß bei der Übernahme des Klosters durch die Beuroner Benediktiner (1880) von einer Bibliothek nicht die Rede sein konnte.

Das neue Leben brachte auch hier eine erfreuliche Wendung. Der Erzabt von Beuron, Dr. Maurus Wolter, welcher einige Jahre (1880—1885) die Abtei Emaus leitete, sowie sein Nachfolger, Dr. Benedikt Sauter, haben hierin Staunenswertes geleistet. Die heutige Klosterbibliothek mit ihren z. 40 000 Bänden umfaßt die wichtigsten Werke der verschiedenen Wissensgebiete. Im besonderen erwähnen wir die Exegese, Patrologie, Philosophie und Theologie, Profan- und Kirchengeschichte und die schönen Künste. Verhältnismäßig zahlreich sind die theologischen Fachzeitschriften. Nennenswertes hat auch die tschechische Literatur aufzuweisen.

Kann der Stiftsbibliothekar den Fremden, welche Emaus besuchen, auch keine vergilbten und kostbaren Manuskripte, Inkunabeln und Werke von großer Seltenheit und hohem Werte vorlegen, so darf er doch immerhin mit seiner neuen seit dem Jahre 1880 geschaffenen Bücherei voll und ganz zufrieden sein.

Diesem Abriss der Geschichte über die Klosterbibliothek fügen wir ein Wort über das Archiv bei. Von demselben ist in den erhaltenen Dokumenten zum erstenmale in der zweiten

1) Cechner, hist. Emaut. II. ed. p. 341. Ms. (Archiv in Emaus.)

2) Cechner, hist. Emaut. I. ed. p. 593.

3) Cechner l. c.

4) Mentberger, Geschichte des kgl. Stiftes Emaus. M. SS.

5) Archiv in Emaus. Fasz. 28.

Hälfte des 17. Jahrhunderts die Rede. Als nämlich die slavischen Benediktiner nach St. Nikolaus in der Altstadt-Prag übersiedelten, scheinen sie den hauptsächlichsten archivalischen Bestand in ihr neues Heim mitgenommen zu haben.¹⁾ Wir schließen dies aus der sorgfältigen Aufbewahrung vieler wichtiger Urkunden, welche sich im Haus- und Hofarchiv zu Wien unter den Akten des St. Nikolausklosters befinden. Ein genaues Archivinventar von St. Nikolaus zugleich mit einigen auf Emaus sich beziehenden Aktenstücke hat uns außerdem der erste Profes von St. Nikolaus, P. Benedikt Possival († 1727), in seiner *Series Slovanensis Monasterii abbatum*, zweiter Teil, überliefert.²⁾ Dieser Archiv-Katalog umfaßt 12 Folioseiten. Mit den in Emaus selbst verbliebenen Archivalien befaßte sich zuerst P. V. Proche, der sie für seine *historia regii Monasterii*³⁾ sorgfältig benützte. Eine Archivordnung angestrebt und wenigstens teilweise durchgeführt zu haben, bezeugt Cechner von seinem Mitbruder P. S. Obril († 1758), dessen historischen Nachlaß er übernommen. Im einzelnen fehlen uns weitere Nachrichten. Besser sind wir bezüglich des Archives unterrichtet von Cechner, welcher im J. 1788 eine Neuordnung vornahm. Die wenigen Urkunden (*plura documenta non habui*) und Aktenstücke sammelte er in Faszikel, legte eine noch vorhandene Sammlung aller auf die einzelnen Mitglieder des Stiftes sich beziehenden Dokumente, wie: Taufscheine, Profesformulare, Testamente, Studienzeugnisse u. s. w. an, nach welchen er seinen (1788) *Catalogus Monachorum*⁴⁾ verfaßte.⁵⁾ In der Folgezeit finden wir keine weiteren Aufzeichnungen mehr über das Archiv. Sicher ist jedoch, daß die späteren Annalisten und Geschichtsschreiber bis zum letzten, P. W. Schanda († 1882), die Archivalien benützt haben. Bei der Übergabe der Abtei an die Beuroner Benediktinerkongregation war der archivalische Bestand wohl in Faszikel vereinigt, jedoch ohne jede genauere Ordnung. Die systematische Neuordnung des Archives und dessen Katalogisierung wird in nicht allzulanger Zeit zum Abschlusse gekommen sein.

Zweites Kapitel.

Der Schreiber Johann und seine Werke.

Karl IV. schenkte nicht bloß, wie wir oben hörten, dem Kloster eine große Anzahl slavischer Bücher, sondern er bestellte

¹⁾ Die älteste Urkunde des derzeitigen Klosterarchives in Emaus ist das Doktor-Diplom des Abtes Benedikt Pennalosa vom Jahre 1614.

²⁾ MSS. im Archiv in Emaus. Vgl. dazu Helmling, *Die Annalisten*... S. 5.

³⁾ MSS. im Archiv in Emaus.

⁴⁾ Helmling, *Die Annalisten*. S. 9.

⁵⁾ Archiv in Emaus, Fasz. 25.

auch mit Erlaß vom 26. August 1356 einen eigenen Schreiber, der für das Stift Bücher, besonders die zum Gottesdienste nötigen abschreiben sollte.¹⁾ Diesem Schreiber, Johann mit Namen, wies Karl IV. einen jährlichen Gehalt von 10 Mark Silber an mit Hinweis auf die Dienste, welche er bereits geleistet. Die Dauer des Bezuges wurde in der Urkunde fixiert: *quandiu in laborando et scribendo libros... actu et operatione continuaveris ac perseveraveris fideliter et attente*. Dieser Schreiber gehörte dem Laienstande an, da die Urkunde ihm persönlich und seinen legitimos haeredes und nicht dem Kloster den Jahreszins anweist. In jedes der von diesem Schreiber kopierten Bücher wurde nach Schaller²⁾ folgendes in glagolitischen Lettern beigelegt:

Slowutny Karel čitwrty Cesar rimsky a kral česky, genž založil a nadal tento klasster. Sessel s toho Swieta 1378. Kniez Pawel Opat ržecženy Newied, zu deutsch: Der erlauchte Karl IV., römischer Kaiser und böhmischer König, gründete und dotierte dieses Kloster. Er starb im Jahre 1378. Abt Paul, genannt Nedvied.

Von den durch den Schreiber Johann kopierten Büchern hat sich im Kloster Emaus leider nichts erhalten. Doch ist zu hoffen, daß die zur Zeit eifrigst betriebenen Forschungen über die näheren Beziehungen und Verbindungen zwischen Emaus und Konstantinopel noch manche kostbare Entdeckungen literarischer Schätze zutage fördern wird.

Drittes Kapitel.

Das Registrum Slavorum.

Das Urkundenbuch der Abtei Emaus ist das sog. Registrum Slavorum. Seine Entstehung, seine Geschichte und sein Inhalt sollen hier eingehender behandelt werden.

Schon frühzeitig, unter der Regierung des zweiten Abtes Paul II. (1389—1426), regte sich in Emaus ein sehr anerkanntes, großes Interesse für die Geschichte des Klosters. Während der Regierung dieses Abtes legte der Prior des Klosters, Petrus Schmolka aus Podskal, ein Buch — Registrum Slavorum genannt — an, in das er die vorhandenen Urkunden und Aktenstücke durch den Kaplan Nikolaus von Eylans einschreiben ließ.

Welches sind die Schicksale dieses kostbaren Werkes? Wir bemerken im voraus, daß dasselbe uns verstümmelt erhalten blieb und z. Z. in Prag im Besitze des „Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ sich befindet. Wie kam es dahin? Es scheint, daß dasselbe, wie auch eine Anzahl anderer historischer Dokumente,

¹⁾ Registrum Slavorum (in scribendis libris legendarum et cantus nobilis linguae Slavoniae).

²⁾ l. c. S. 93.

welche Prof. Dr. A. Horčicka so glücklich war in der Hofbibliothek in Wien aufzufinden, während der Hussitenzeit im Kloster verblieb. Als nach dieser traurigen Zeit Emaus den spanischen Benediktinern von Montserrat durch Kaiser Ferdinand III. (1635) angewiesen wurde und die alten Bewohner von Emaus mit vielen Urkunden nach St. Nikolaus in der Altstadt Prag übersiedelten, dürfte dieser Kodex wohl in Emaus zurückgeblieben sein, da wir ihn 100 Jahre später in den Händen des ersten Historiographen von Emaus, Proche, sehen. „Habui“, schreibt dieser in seiner *historia regii monasterii Emautini* (Introductio p. I.) „prae manibus Registrum nostrum in pergamento a P. Paulo huius Monasterii professo.“ Ohne Zweifel benutzte der noch gleichzeitig mit Proche lebende größte und bedeutendste Geschichtsschreiber von Emaus, Cechner, auch das Registrum, da er erwiesenermaßen alles, was sich auf die Geschichte von Emaus bezog, in seinen Händen hatte. Etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts erwarb es Dr. Födisch und hinterließ dasselbe als kostbares Vermächtnis seinem treuen Freunde Dr. L. Schlesinger, der es dem obengenannten Vereine testamentarisch vermachte.¹⁾

Das Registrum Slavorum wird von Pelzel in seinem „Kaiser Karl IV.“ „Registrum Slavorum seu Registrum literarum monasterii Slavorum“ genannt und folgendermaßen beschrieben: „Das Buch besteht aus 50 Blättern von Pergament in Quart und enthält 94 Urkunden. Daß sie im 14. Jahrhundert in dieses Buch geschrieben und eingetragen worden, erhellt aus einer Stelle, welche Seite 83 steht. Sie lautet kurz: Anno Domini millesimo trecentesimo nonagesimo sexto die duodecima mensis Junii de mandato et ordinatione venerabilis Domini Pauli abbatis secundi monasterii s. Jeronimi Slavorum in Praga completum est usque huc registrum literarum monasterii praedicti. Ibidem etiam diligentiam suam non modicam adhibuit frater Petrus dictus Smolka pro tunc Prior monasterii suprascripti et scriptus est per manus Nicolai de Eglaw capellani et servitoris eorundem ad laudem, gloriam et honorem sancti Jeronimi patroni monasterii suprascripti. — Hierauf folgen noch einige Urkunden des römischen Königs Wenzel und andere mehr, worunter einige in böhmischer Sprache abgefaßt sind. Im ganzen Buche stehen nur 2 Zeilen mit glagolitischen Lettern, die noch dazu mit böhmischen untermischt sind.“²⁾

In dieser hier beschriebenen Form liegt der Kodex heute

¹⁾ Vergl. Helmling, Die Annalisten . . . S. 3 f., Schlesinger, Das Registrum Slavorum, Mitteilungen 16 (1877/78).

²⁾ Pelzel, Kaiser Karl IV. Bd. I (1780) Vorbericht Bl. 5, Nr. 7. Ohne Zweifel hatte Cechner dem Biographen Karls IV. das Registrum zur Einsichtnahme übergeben.

nicht mehr vor. Um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts wurde er in barbarischer Weise verstümmelt; an verschiedenen Stellen sind Blätter herausgerissen; der Schluß fehlt ganz und Initialenräuber trugen das Übrige zur Zerstörung bei. Derselbe besteht heute nur noch aus 35 Blättern, die 23·5 cm hoch und 16 cm breit sind. Der Kodex ist oben rechts aus späterer Zeit paginiert (von Cechner?) und zwar von Seite 3 bis Seite 80. Es fehlen Seite 1 und 2, vier Blätter aus der Mitte mit den Seiten 9, 10, 11, 12; 17, 18, 19 und 20. Eine ursprüngliche Blatt- und Lagenzählung ist am unteren Rande rechts durch die Buchstaben a, b, c, d, ein jeder mit den Indizes 1–10 angedeutet. Auf der letzten vollbeschriebenen Seite bricht die Urkunde Nr. 80 mitten im Kontexte ab. Blatt 2, auf welchem Seite 3 die erste Urkunde beginnt, hat oben einen Initialenausschnitt von 10 cm Höhe und 9 cm Breite. Die Urkunden sind nummeriert und zwar von 1 bis 80. Entsprechend den mangelnden Blättern fehlen Nr. 4, 5, 6 und 13 gänzlich; Nr. 3 und 80 sind unvollständig; bei Nr. 7 und 14 fehlt der Schluß und bei Nr. 12 sind nur die beiden ersten Zeilen vorhanden. Die Urkunden sind nicht chronologisch geordnet. Die erste datiert vom 9. Mai 1346, die letzte vom 22. August 1393. Alle sind in lateinischer Sprache abgefaßt, nur die chronologisch späteste vom 29. April 1435, eine spätere Eintragung, ist tschechisch. Dem Wortlaute jeder einzelnen Urkunde geht die übliche Überschrift in roter Tusch voran. Am Rande finden sich einige Glossen aus späterer Zeit. Das ganze Buch ist modern gebunden und hat auf dem vorderen Einbanddeckel eine Bemerkung über seinen Inhalt von der Hand Dr. Födisehs.¹⁾

Schlesinger, welcher das Registrum eingehender geprüft und untersucht hatte, hält den Kodex für das echte Registrum Slavorum. Mit dieser Annahme hat er sich nicht getäuscht. Mittelst eines Kopialbuches, das kurz vor der Verstümmelung geschrieben sein muß, ist es uns gelungen, die Annahme Schlesingers zu bekräftigen und das alte Registrum Slavorum wieder vollständig zu rekonstruieren.²⁾

* * *

Die literarischen Bestrebungen, welche unter den zwei ersten Äbten angebahnt worden, suchte der dritte Abt, wie schon mitgeteilt, mit Eifer zu fördern und das Interesse seiner Untergebenen für die einzelnen Zweige der Wissenschaft zu wecken, wohl wissend, daß ein Benediktinerkloster sich nicht gedeihlich entwickeln kann oder von seiner Höhe herabsinken muß, wenn nicht

¹⁾ Vgl. Schlesinger, Registrum Slavorum, I. c. S. 7.

²⁾ Die Ausgabe des ganzen rekonstruierten Registrum Slavorum ist bereits im Druck.

Gotteslob und Studium sich gegenseitig tragen, stärken und beleben. Das Abschreiben der Bücher war daher eine seiner größten Sorgen; viele wurden unter seiner Regierung kopiert oder schon angefangene vollendet.²⁾ Soviel nach Cechner festzustellen, ermunterte er seine Untergebenen zum beharrlichen Studium der Dogmatik, Liturgie und Geschichte. Die Beschäftigung mit der heiligen Schrift, welche unter seinem Vorgänger wegen der Ausmalung des Kreuzganges notwendig geworden war, blieb auch für die spätere vorhussitische Zeit ein viel betriebenes Studium.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

War der heilige Benedikt Priester?

Zweiter Artikel von P. Edmund Schmidt, O. S. B. Metten.

Der erste Artikel über diesen Gegenstand, der vor drei Jahren²⁾ erschienen ist, hat eine über Erwarten günstige Aufnahme von seiten der verehrten Mitbrüder gefunden. Es sind mir auch manche freundliche Mitteilungen zugekommen, die mich veranlassen, den Gegenstand noch einmal zu behandeln.

Während nun im ersten Artikel vorzugsweise die verschiedenen Beweismomente zusammengestellt sind, die für die Priesterwürde des heiligen Vaters Benedikt sprechen, sollen in diesem als Ergänzung dazu die Schwierigkeiten und Bedenken eingehender untersucht werden, die gegen seine Priesterwürde oder gegen die Beweise dafür geltend gemacht werden.

Vorerst mögen noch einige Männer erwähnt werden, die dem hl. Benedikt das Priestertum zusprechen. In neuerer Zeit müssen der berühmte Dom Guéranger, Abt von Solesmes, und Kardinal Johannes Pitra angeführt werden. Beide haben auf Befragen ausdrücklich erklärt, ihre Ansicht gehe dahin, der heilige Vater Benedikt sei Priester gewesen. — Im XVII. Jahrhundert schreibt Ughelli in seiner „Italia sacra“ (X. Bd. col. 41): „Desolatae deinde Ecclesiae [Cassinensis] miseratus Monachorum pater D. Benedictus a Sublacensi solitudine eo divertit, coenobium in montis cacumine substruxit, veterum Casinensium dioecesis a Gothorum idololatria expurgavit, iacentem Ecclesiam erexit, fovit, solidavit **elique pastoris loco praefuit**. Post S. Benedictum Abbates ipsi succedentes eam, quam a sanctissimo Patriarcha acceperant,

¹⁾ Helmling, Emaus. S. 16.

²⁾ Jahrg. XXII. (1900) S. 1—20.